

Zeitschrift: Zappelnde Leinwand : eine Wochenschrift fürs Kinopublikum
Herausgeber: Zappelnde Leinwand
Band: - (1923)
Heft: 3-4

Artikel: Die Kokainseuche in Amerika
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-731726>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 17.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Kokainseuche in Amerika.

Der Tod des populären Filmdarstellers Reid in Los Angeles, der ein Opfer seiner Leidenschaft für den Alkohol und das Kokain geworden ist, hat in Amerika das größte Aufsehen hervorgerufen. Dieses Ereignis wird auch, wie aus New York gemeldet wird, den Anlaß zu einer gründlichen Säuberungsaktion bilden, die sich gegen das in der schönen kalifornischen Stadt eingenistete Kokainlaster richtet. Los Angeles ist bekanntlich der Hauptsitz der amerikanischen Filmindustrie. In der letzten Zeit hat sich nun eine ganze Gruppe von Kokainisten unter den Filmdarstellern gebildet. Man kennt ihre Namen und auch ihre Zusammenkunftsorte und hat auch ihren vorgesetzten Direktoren nahegelegt, diesem Treiben ein Ende zu machen, bevor die moralischen und materiellen Schäden einen größeren Umfang annehmen. Bisher haben sich aber die Direktoren immer geweigert, energisch gegen die beschuldigten Schauspieler vorzugehen, denn eine eventuelle Entlassung aller dieser gefährlichen Leute hätte die Kassen der Gesellschaften mit zwei Millionen Dollar belastet und auch in Amerika kommt das Geschäft vor der Moral! Im Falle Reid handelt es sich um einen Verfolgungswahn, von dem der bedauernswerte Schauspieler erfaßt wurde. Einer seiner besten Freunde hatte ihm nämlich durch die Drohung mit der Veröffentlichung seines lasterhaften Lebens bereits 36.000 Dollar herausgepreßt. Dieses Ereignis brachte Reid zum Wahnsinn. Seither ist bereits ein zweiter Skandal in Los Angeles zum Ausbruch gekommen. Es handelt sich ebenfalls um einen Filmstar, der gleichzeitig in der Direktion eines Filmunternehmens eine leitende Stellung inne hat. Er wurde verhaftet, weil man ihn mit dem Tode der schönen Tänzerin Frihie Manon in Zusammenhang bringt, deren Leiche an den Strand gespült worden war. Es hieß zuerst, es handle sich um einen Selbstmord; man hat aber im Automobil des verhafteten Schauspielers, der oft mit der Tänzerin gesehen worden war, Blutspuren entdeckt, die auf ein Verbrechen hindeuten, dem das schöne Mädchen zum Opfer gefallen ist.

„Die Bestie“ (Pressenvorführung der Emelka.)

Dieser Wildwest-Film, den sich der amerikanische Regisseur Burton George nach seinem eigenen Roman zurechtgezimmert hat, spielt in einer gepflegten Wildnis. Die Bäuerinnen oder Farmerstöchter des kanadischen Urwalds, voran die zwiefach umworbene Ma Loth, gefallen sich in koketten Tanzstundenkleidchen, die primitiven Blockhütten bergen berauschend üppige Boudoirs, und nur der zweimal betätigte Gang der Herrenwelt, Ehrenhändel und Herzenskonflikte mit den Fäusten auszutragen, bedeutet einen Rückfall in jene rustikale Roheit, auf die der Titel zielt. Gemeint ist mit der „Bestie“ der eine der beiden Kampfhähne, die um die oben erwähnte junge Dame raufen, und seine Bestialität besteht darin, daß er sie dem Nebenbuhler entführt, sie dann in einem theatralisch wüsten Urwaldgewitter laufen läßt und eine andere heiratet. Daß diese andere sich als die Mutter ihrer Vorgängerin entpuppt und die „Bestie“ somit vom Nebenbuhler und Liebhaber zum Schwieger- und Stiefpapa avanciert, ist ein Schlusseffekt, dessen Humor der unentwegt ernsthafteste Verfasser-Regisseur übersieht. Man sagt mir, daß der Roman den Kampf zwischen rohem Instinkt und Kultur darstellen solle, also des tieferen Sinnes nicht entbehre — wenn dem so ist, so ist Burton George seinem Roman als Filmautor ein schlechter Mittler gewesen. Stärker ist er als Regisseur; fast tut er zuviel des Guten in dem zähen Bemühen, aus jedem Darsteller das Allerbeste herauszuholen. Jedes Bild für sich wirkt gestellt, und die Darstellung erscheint nur mehr als Ausdruck eines Regiewillens, neben dem der künstlerischen Individualität kaum Raum bleibt. Die Einbuße dürfte in diesem Fall freilich